

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Donnerstag, den 14. August 1879.

Abonnementpreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus.  
 Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die  
 Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr:	
Für den St. Freiburg die Zeile 15 St.	
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Wegen des hohen Festtages  
 Maria Himmelfahrt, erscheint diese  
 Nummer einen Tag früher.

## Politische Wochenrundschau.

### Figurentheater

bestellt der politische Wochenplauderer im  
 „Tiroler Volksblatt“ seine Rundschau. Weil  
 die saure Gurkzeit eine solche spärliche Lese  
 auf dem Gebiete der Neufestzeiten gestattet, möchte  
 ich heute auch meine Leser in dieses interessante  
 Figurentheater einführen. Wir treten bei den  
 Klängen einer Orgel:

„Die Welt ist rund und muß sich dreh'n,  
 Was oben ist, muß unten stehen“

ein, und nehmen zuerst die spanische Ab-  
 theilung in Augenschein. Hier sehen wir den  
 König, wie er seinen Koffer packt; er geht auf  
 Trautschau in's Ausland. Am politischen  
 Himmel wetterleuchtet es, doch bedeutet das nur  
 Trockenheit auf dem Gebiete der politischen  
 Ereignisse.

In der französischen Abtheilung prügeln  
 krummnasige Advokaten einen Abbé (französischen  
 Geistlichen), der ein Schulbuch in der Hand  
 hält, und Andere zerren an den Rockschößen  
 eines Jesuiten, bei welcher Kraftleistung sich  
 besonders ein härtiger Mann hervorhüt. Neben  
 ihm steht ein ehemaliger Minister — der Ca-  
 talog nennt ihn Jules Simon, — und droht  
 ihm mit dem Zeigefinger, worauf man den Ruf  
 vernimmt: „Dann warten wir bis nach den  
 Ferien!“ Die imposante Gestalt eines Cardinals  
 steht im Hintergrunde und hält den muthwilligen  
 Leuten den Spiegel der Vergangenheit vor;  
 die Advokaten aber toben und stecken Steine in  
 die Rocktasche. Auch sieht man einen Rumpf  
 mit frisch abgeschlagenem Kopfe, — daneben  
 steht ein dicker Herr mit glattrasirtem Gesichte,  
 Prinz Plonplon nennt ihn der Führer; er möchte  
 den Kopf wieder an den Rumpf anfügen, wenn es  
 etwa die im Vordergrunde stehenden Advokaten  
 nicht ungütig nehmen.

In der belgischen Abtheilung tanzen die  
 Leute, die eine Kelle im Gürtel tragen, auf  
 dem Dache eines katholischen Schulhauses; sie  
 tanzen und hämmern so lange darauf los bis das  
 Dach mitsammt dem Gebäude einstürzt. Zu-  
 gleich aber bauen andere Männer, die ein Kreuz  
 auf der Brust tragen, neue Schulhäuser auf  
 und singen dabei: „Sie sollen sie nicht haben,  
 die Seele meines Kindes.“

In der englischen Abtheilung liegen  
 schwarze nackte Krieger auf dem Boden —  
 Zulu nennt sie der Führer; um dieselben tanzen  
 englische Soldaten, während John Bull in die  
 Brieftasche schaut, ob es noch ein Kriegsspiel  
 trägt. Hungerige Arbeiter ballen die Faust,  
 während reiche Lords durch die halbe Welt  
 rennen, um nur ihr Geld auf recht ergötliche  
 Weise loszukriegen. Fremde Vollbärtige aus  
 aller Herren Ländern stehen beisammen und  
 flüstern einander geheimnissvolle Dinge zu.  
 Rote Fäden laufen von ihnen fort durch die  
 halbe Welt.

Die deutsche Abtheilung ist die reichste.  
 Da zappelt es von Figürchen, daß es recht  
 ergötlich ist. Alles krabbelt durch und unterein-  
 ander, der eine versteht den andern nicht. Da-  
 neben schimpfen sie was es Platz hat, auf den  
 Jupiter mit den unsichtbaren Locken auf dem  
 Haupte, der oben ansitzt und vergnügt schmunzelt.  
 National-Liberale nennt sie der Führer. Auch  
 ist da ein kleiner Behälter, in dessen Oeffnung  
 sich ein Vergrößerungsglas befindet. „Diese  
 Figuren“, so der Führer, „muß ich Ihnen durch  
 ein Glas, das tausendfach vergrößert, zeigen,  
 sonst sehen Sie nichts? Es sind Ultratholiken.“  
 Auch befindet sich hier ein Extrakabinett, das  
 dicht verhangen ist. Wenn man eintritt, ist es  
 ganz dunkel. „Das ist die Kulturkampsstammer,  
 erklärt der Führer, wo die Verhandlungen  
 zwischen Rom und Berlin abgesponnen werden.  
 Ich weiß selbst nicht, was hier vorgeht, ob-  
 wohl man Lärm genug hört. Wenn mitunter  
 ein Korrespondent eines liberalen Blattes seine  
 lange Nase durch den Vorhang steckt, dann  
 posant er in alle Welt, er habe Wunder was  
 entdeckt.“

In der russischen Abtheilung sieht man  
 Knuten in jeder Größe, daneben Polizisten in  
 endloser Reihe. Man sieht Städtetrümmer und  
 verspürt Brandgeruch; lustige Gestalten, ohne  
 Fleisch und Bein, erscheinen und verschwinden,  
 sind überal und nirgends, und wer sie fassen  
 will, greift in die Luft. Nichtisten nennt sie  
 der Führer. Die Regierung kämpft gegen den  
 Spuk einen verzweifellen Kampf; wenn sie zum  
 Streiche ausholen will, ist es ein Wasserstreich,  
 während es in allen Ecken und Enden muth-  
 willig lüchert. Auch ein großes Maul zeigt sich,  
 das der deutschen Abtheilung grimmig die  
 Zähne weist.

In der rumänischen Abtheilung plagt  
 man sich mit den Juden herum, die bittende  
 Blicke auf die Semiten in Deutschland werfen,

daß sie interveniren, damit ihnen nicht die  
 Krambuden zertrümmert werden.

Die bulgarische Abtheilung zeigt ein  
 unfertiges Staatsgebäude; Alles hämmert und  
 hobelt, zimmert und feilt, um bald ein wohn-  
 liches Gebäude fertig zu bringen. Man hindert  
 sich gegenseitig in der Arbeit und bald klappt  
 das, bald jenes nicht.

In der türkischen Abtheilung, da geht  
 es zu, daß Gott erbarme! Der Sultan  
 steckt in seinen Harem, und wenn er durch  
 den Vorhang schaut, so sind es furchtsame  
 Blicke. Alle Augenblicke kollert Einer über  
 die Stiege herunter und ein Anderer wird ge-  
 rufen; kein Diener ist dem Sultan passend, wie  
 seine Wäsche wechselt er die Minister. Hungerige  
 Beamten der untersten Klasse schleichen wie  
 Schattengestalten durch die Gassen von Stambul;  
 man macht an ihnen den Versuch, ob es men-  
 schenmöglich, von der Luft zu leben. Hohe  
 Beamten, die an der Kasse stehen, stehlen den  
 letzten Pfaster. Der Sultan sieht überall Ge-  
 spenster, und wohl zehn Mal des Tages greift  
 er sich an den Kopf, um sich zu überzeugen, ob  
 er ihn noch auf den Schultern trägt. Räuber-  
 banden ziehen für und um, und im Staats-  
 gebäude zeigen sich Spalten und Risse in  
 überreicher Menge; ein Wettersturm kann es  
 über Nacht einstürzen. Der russische Bär steht  
 auf dem Sprunge, ein gutes Stück Beute zu  
 erhaschen; der englische Matrose rubert das  
 Schiff nah, um auch bei der Theilung dabei  
 zu sein; Oesterreich rückt nach Novi-Bazar vor,  
 um ebenfalls nicht leer auszugehen.

Wie es verweilen an dem schlammreichen  
 Ufern der Saane zugeht, über diese aller-  
 unerquidlichste Szene wollen wir hier aus  
 Achtung vor dem Publikum den Vorhang fallen  
 lassen. Diese Partie folgt in einer eigenen  
 Rubrik nicht in Figuren, sondern nach der  
 Wirklichkeit gezeichnet.

Und gehen wir jetzt hurtig von dannen, ehe  
 uns von all' dem Getöse, Geschrei, Gepolter,  
 Gejammer und Geschimpf Sehen und Hören  
 vergeht. Gut ist es nur, daß dem obersten  
 Leiter des Figurentheaters die bösen Menschen  
 nicht das Concept verrücken können!

## Eidgenossenschaft.

Zum Käsehandel. Zufolge den eidgen  
 Zolltabellen sind im Juni d. J. 36,104 Ztr.  
 Käse ausgeführt worden, gegen 24,508 Zentner

## Kaufen

Einspänner und ein  
 mechanisch und blau an-  
 er, Schmied in  
 (211)

## ige

Verammlung  
 andwirthschaft-  
 Düdingen, wozu  
 eladen sind.  
 Gegenstände:  
 sen des Heerbedarfs;

am 4 Uhr und wird  
 Der Vorstand.

## Herbstsaat.

der Spargel großer,  
 oder Rüben, Spinat,  
 Rabis, Winter-Salat,  
 in bester Qualität bei  
 Samenhandler,  
 Nr. 181, Freiburg.

## Freischießen

Schießgesellschaft  
 Düdingen  
 1,000 Franken.

am Montag, den 18. und  
 1879.  
 Freunde sind freundlichst  
 erbeten.

## Plan.

(214)

heilung aller äußerli-  
 chen Brand-, Stich- und  
 eiternde) Geschwülste,  
 rheumatische  
 erfrorrene Glieder,  
 wunden, Salzluf, Krebs,  
 man durch das un-

## Heilmittel

(universell)

er in Fischingen, St.

cauchsanweisung wer-  
 elangen franks und  
 andlung mit vielen  
 über die wunderbare  
 elts ist à 50 St. durch  
 unsere Ablagen zu  
 (20)

## Waarenlager

Daguet

Murtengasse, 118.

Magazin in Freiburg,  
 physikalische und  
 umentente vorräthig hat-  
 n auserlesener Qua-  
 rten Fabrikten Deutsch-  
 zogen. Ebenso werden  
 (194)

## die Landwirthe!

lehrt sich hiermit, die  
 aufmerksam zu machen,  
 zum Weben von Tuch  
 Auch tauscht er stets fort  
 egen gewobene aus.  
 Monat August, nehmen  
 eichen (Naturbleiche) an-  
 und Halblein.

erson, Agent

neben Herrn. Fasel, Metzger  
 reiburg.



im Juni v. J.; es ergibt sich also für den Monat Juni 1879 eine Mehrausfuhr von 11,596 Zentnern. Das „Emmenthaler Blatt“ glaubt auch versichern zu dürfen, die heurigen Käsepreise werden den letztjährigen im Allgemeinen nichts oder doch nur wenig nachstehen.

**Katholischer Schwindel.** Letzten Sonntag hatten sich Herzog, Reinfens und der apostasirte P. Spazinth (Coyson) nebst einem anglikanischen Bischofe in Bern zu einer Art „Concilium“ zusammengefunden. Festredner war Coyson, Reinfens celebrirte. Nachdem die sakrilegische Komödie mit den acht theatermäßigen Bücklingen nach rechts und links und der Bekehrbräucherung der Akerbischöfe beendet, und ein reiches Geldopfer — angeblich zum Unterhalt der annexirten Kirche — eingestrichen war, verfügten sich die hohen Häupter der altkatholischen Hierarchie mit ihren bischöflichen Gemahlinnen an den Kern- und Glanzpunkt ihrer Zusammenkunft, an die reich besetzte Mittagstafel, und zwar — o seltene Ironie des Schicksals — im Gasthof zur „Zunft der Affen“.

Und solche gottlose Schwindler mäset Papa Muz mit dem Marke des betrogenen Berner-volkes!

**Baselland.** Die diesjährige Kirschenausfuhr wird auf etwa 1000 Zentner berechnet, ohne was auf die nächsten Märkte getragen oder geführt worden ist. In guten Jahren verkauft oft eine einzige Gemeinde mehr als obiges Quantum. Auf der Station Liestal sind, die Verpackung eingerechnet, 16,250 Kilo Kirsch verladen worden. Gesegetes Land!

**St. Gallen.** Bei Fuhach soll im Bodensee ein Wels von 137 Pfd. und circa 5 Meter Länge gefangen worden sein.

**Graubünden.** Während des furchtbaren Gewitters am 30. Juli Abends hat der Blitzstrahl in Scheid (Dölesch) circa 80 Schafe gebödet. Im Tomliser Töbel wüthete die Rufe; die Brücke zwischen Drienstein und Rothbrunnen wurde fortgerissen.

**Wallis.** Mit Rücksicht auf die verminderte Betriebseinnahme des letzten Jahres erhöhte die Simplonbahn mit bundesrätthlicher Bewilligung die Tarife um 25 Ct. Der Kantonsrath beschloß aber einstimmig, Protest zu erheben; es liege keine Nothwendigkeit vor, die bestehenden Tarife zum Nachtheil des Publikums zu erhöhen, und dies um so weniger, da die

### Fenilleton.

#### Der Steinmey von Köln.

(Fortsetzung.)

Gott höhet alle Güte  
Und niedrigt Hochgemüthe.

Wohlauf denn, schreib' den Spruch in's Herz hinein! Wenn ich ein Mann wäre, wie Du, mit solch' edlem Streben; wenn ich solche Dinge denken und bilden könnte, dann träte ich tausend Kumpanen, wie der Volker Einer ist, kühn gegenüber. Aber freilich, ich kann nur loshämmern auf den harten Stahl, doch darum ist meine Faust auch stark, und wehe Dem, der Dir ein Härchen krümmt. Ich weiß, was Volker im Geheimen sinnt, und weiß mehr wie Du; — aber glaubst Du, daß ein Freundes-auge schläft? Und Du willst Köln verlassen? Wenn ich das geduldet, müßte ich Dein Freund nicht sein. Nein, Konrad, Du bleibst, und was Du hier auf dem Pergament, so kunstreich

Taren für Reisende auf der Simplonbahn ohne hin schon höher seien, als auf allen andern Bahnen der Schweiz. Gemäß Art. 24 der Konzeßion hat die Bundesversammlung endgültig über diese Frage zu entscheiden.

### Ausland.

**Deutschland.** Dortmund 7. August. Die hiesigen Blätter constatiren heute folgende Räubergeschichte: Ein 16-jähriger junger Mann wird am Steinplatz, einer belebten Straße, von 2 Kerlen Abends 10 $\frac{1}{2}$  Uhr geknebelt, mehrere Hundert Schritte weggeschleppt, zerschlagen und ausgeplündert, die Räuber werden von der Polizei ergriffen und Kumpane dieser rohen Gefellen besuchen des andern Tages den jungen Mann und drohen ihm mit Meineid und Mord, wenn er die Affaire bei der Polizei nicht als unwahr widerrufe; aus Furcht flieht der junge Mann aus unserer Stadt und wird nach zwei Tagen den betrübten Eltern von einem Dunkel zurückgebracht. Die von der Polizei ergriffenen Räuber haben bereits ihre That eingestanden. — Das ist am 2. August des Jahres 1879 zu Dortmund passiert. Dazu bemerkt die „Tremontia“: Wir stehen erschreckt hier vor Dingen, wie man sie bisher nur aus Russland hörte und fragen uns, angesichts der schauerlichen Affaire, welche gestern aus Bochum über die Lise Schlüfen erzählt wurde: Wie weit sind wir doch im deutschen Reiche unter der liberalen Aera gekommen? Ueberall Noth und Elend, moralische Verkommenheit, Diebstähle, Raub und Mord auf offener Straße! Wahrlich, es ist die höchste Zeit, daß das Volk aus der sündlichen Verkommenheit errettet wird, daß den altheißlichen liberalen Heiden das Handwerk gelegt und die Religion in's Land zurück geführt wird, wir gehen sonst einer schlimmen Zukunft entgegen. Alles ist durch den Liberalismus verpestet und wehe Europa, wenn sein Schooskind, die Sozialdemokratie, die ebenso glaubens- und sittenlos ist, wie der Vater, ihren Höllentanz auf den Trümmern dieser Welt beginnen würde. Noch ist es Zeit zur Umkehr zu Gott und zur Religion!

— Berlin. Der „Germania“ schreibt man: Sollten das Friedensstauben sein? Da haben die Grauen Schwestern, welche seit 1862, wie allgemein anerkannt wird, hier überaus segensreich in ambulanter Krankenpflege gewirkt haben, in ihrem Hause, Niederwallstraße Nr. 9,

entworfen, das führst Du aus in Stein als Meister des edlen Hüttenwerkes im heiligen Köln. Willst Du die Hoffnungen des alten Meisters Claes zerstören, der Dich liebt wie seinen Sohn, und hast Du Agnes, seine Tochter, vergessen?

Reinhold blickte dem Freunde liebend und fragend in's Antlitz, das bei den letzten Worten von einer glühenden Röthe überflogen wurde.

„Gott höhet alle Güte und niedrigt Hochgemüthe,“ begann der Schwertfeger abermals männlich und entschlossen. „Gib mir die Hand darauf, Konrad,“ sagte er „Köln nicht zu verlassen und werde wieder ein Mann, wie Du früher warst.“

Er reichte seine Rechte dar und Konrad schlug ein mit markigem Druck; seine Augen sprühten Feuer; er schien wie umgewandelt. „Ja, ich bleibe! rief er aus; „weg mit den finsternen Träumereien! noch manchen Stein will ich behauen und ihm mein Werkzeichen einprägen für alle Jahrhunderte, und welchen will ich nicht von diesem Werke, bis mein Haar gebleicht ist, und Gott mich zu sich ruft.“

„Das ist brav!“ sagte Reinhold, „nun bist

zwei kleine Stübchen zu einem Kapellchen sich eingerichtet, in dem hiesige katholische Geistliche ihnen den Gottesdienst halten. Obgleich das nur so geschieht, wie es seit nahezu zehn Jahren geschehen ist, so sind doch erst in allerneuester Zeit amtliche Erhebungen darüber im Gange, ob hierbei nichts Gefährliches resp. Staatsgefährliches unterlaufe. Verwundert fragt man sich, warum diese Gefahr erst jetzt bemerkt und fühlbar wird? Soll den Katholiken damit vielleicht der handgreifliche Beweis geliefert werden, daß trotz anscheinenden Friedensgeläutes der „Kulturkampf“ noch immer fröhlich gedeihe? Oder sollen die armen Schwestern, deren über alles Lob erhabenem opferwilligem Wirken vor der Hand wenigstens gesetzlich noch eine Galgenfrist zusteht, auf einem andern Wege von hier verdrängt werden? Noch sind sie, Gott sei Dank, ihren fast übermenschlichen Anstrengungen nicht erlegen, aber dieser traurige Zeitpunkt muß unfehlbar einmal eintreten, wenn kein Wandel geschaffen wird. Die kranken Schwestern können ja nicht abgelöst, die verstorbenen nicht wieder ersetzt, die meist zu geringe Zahl nicht verstärkt werden. Nimmt man ihnen jetzt noch den Trost eines geordneten Gottesdienstes, aus dem allein sie Kraft und Stärke für ihr heroisches Opferleben schöpfen, so werden sie gezwungen, den Staub von ihren Füßen zu schütteln und zu gehen. Mit den Schwestern der hiesigen Niederlassung aber werden auch ihre Fiskalen in den hiesigen Garnisonlazarethen, welche durch fürsorgliche Bemühungen an höchster Stelle eingerichtet worden sind, den Wanderstab ergreifen müssen. Die vielen Kranken, Sterbenden und Armen, welche die liebevolle Pflege und religiösen Trost und Unterstützung der gueten Schwestern dann vergeblich ersuchen werden mögen sich bei denen bedanken, welche das Vaterland durch solche Heldenthat retten zu müssen glaubten.

— Gnesen. Man schreibt der „Germania“: Die hiesigen Ursulinerinnen, die sich mit der Erziehung von Mädchen aus den höhern Ständen beschäftigten, und die barmherzigen Schwestern, die in dem unlängst erbauten Hause außer vielen Waisenkindern auch noch eine Kleinkinderbewahranstalt unterhielten, mußten unsere Stadt bekanntlich verlassen. Letztere ergriffen gerade am Jubelfeste des Kaiserpaars den Wanderstab. — Und da faselt man noch vom Ende des „Kulturkampfes.“ O Jemine!

Du wieder mein Herzensbruder; ich bin zwar hartes Eisen und Du ein weicher Stein; aber Beides paßt zusammen, denn Stein und Eisen schaffen das Kunstwerk, d'ran sich die Menschen freuen, und freuen sollen sie sich also auch an unserer Treue.“

Nach diesen Worten griff er zur Laute des Freundes und sang folgendes Lied auf die edle Steinmehkunst:

Wer schafft den Gottesbau,  
Der aufstret hoch in's Blau,  
D'ran jeder Quaderstein  
Ein Kunstwerk zart und fein?

Allein  
Der Steinmeh thät ihn schaffen.  
Hei, wie der Meißel klingt!  
Und Stein vom Steine springt,  
Auf daß der Säulenwald  
Sich reich und mannigfalt,  
Gar bald

Zum hehren Dom gestaltet!  
Jahrhunderte vergeh'n,  
Der Bau wird dauernd steh'n,  
Ein Denkmal großer Zeit;  
Durch Gottes Herrlichkeit  
Geweiht,  
Breit er des Herren Namen.

— Darmstadt. S. über Schulzustände aus dem Augenrod gemeldet. Die Kinder angewiesen, schon erhobene höhere Worte ein jüdischer Lehrlicher Kinder (jüdische) unterrichtet. Dieser ver Schulgebet das Auspre und ebenso mußten die eingeführten Lesebuche, „Christus“ die Rede ist. Die Folge davon war, ihre Kinder aus dem Lehrers wegziehen Strafen wegen Schulver Deputation, die sich hie Präsidenten nach Darm war der Erlaß der das Versprechen gegeben sobald als möglich zu der Bedingung, daß die zur Bestreitung des richtes aufbringe. Da und verschuldete Geme klärt; allein der betrefsbort in Funktion.

**Oesterreich.** B. brach im Handelsvierte jewo eine Feuersbrunst Dimensionen annahm Morgen um 8 Uhr g Die katholische Kirche, reiche Verkaufsläden u sind eingäschert, 20,0 geworden.

### Kanton

#### Festtag

Heute feiert der ges das erhabene und gl Himelfahrt. Ring in der goldenen Geheimnisse, welche d Jahres zur Ehre und in so erhabender und Andacht der Gläub Märiä - Himel Worte die Krone all Welch' unaussprechlich

„Wohlan, es sei Konrad, nachdem Re streben will ich, daß bewahrheit: „Gott Hochgemüthe.“

#### 3. D

Während dieses des Steinmeh fand eine ähnliche Unterhal die dem Rheine entl Hauptstraßen kleine von Fischern und die Schlupfwinkel de Es mochte elf Mann, in den welt eines dieser Wäsher einem alten Hause die Stadtmauer an niedriger als die Fenster befanden sich einzelne Lücken, ähnl Thürme. Der Man und pochte zweimal geöffnet.



— Darmstadt. Kaum Glaubliches wird über Schulzustände aus dem oberhessischen Dorfe Angerob gemeldet. Dort wurden die christlichen Kinder angewiesen, die zu einer paritätischen erhobene höhere Judenschule zu besuchen, worin ein jüdischer Lehrer auch die 85 christlichen Kinder (jüdische sind 32 vorhanden) unterrichtet. Dieser verbot den Kindern im Schulgebet das Aussprechen des Namens Jesu und ebenso mußten die Stellen in dem geschichtlich eingeführten Lesebuche, worin von „Jesus“ oder „Christus“ die Rede ist überschlagen werden. Die Folge davon war, daß die christlichen Eltern ihre Kinder aus dem Unterricht des jüdischen Lehrers wegließen worauf sie in bedeutende Strafen wegen Schulversäumnis verfielen. Einer Deputation, die sich hierauf zu dem Ministerpräsidenten nach Darmstadt begab, wurde nun zwar der Erlaß der Schulstrafen zugesagt und das Versprechen gegeben, den jüdischen Lehrer sobald als möglich zu versetzen, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Gemeinde die Mittel zur Bestreitung des jüdischen Religions-Unterrichtes aufbringe. Dazu hat sich die sehr arme und verschuldete Gemeinde alsbald bereit erklärt; allein der betreffende Lehrer ist heute noch dort in Funktion.

**Oesterreich.** **B o s n i e n.** Am Freitag brach im Handelsviertel der Hauptstadt Serajewo eine Feuersbrunst aus, welche schreckliche Dimensionen annahm und erst am Sonntag Morgen um 8 Uhr gedämpft werden konnte. Die katholische Kirche, mehrere Moscheen, zahlreiche Verkaufsläden und gegen 1000 Häuser sind eingestürzt, 20,000 Menschen obdachlos geworden.

**Kanton Freiburg.**

**Festgedanken.**

Heute feiert der gesammte katholische Erdkreis das erhabene und glorreiche Fest **M a r i ä - H i m m e l f a h r t**. Es ist dieses Fest der letzte Ring in der goldenen Kette der wunderbaren Geheimnisse, welche die Kirche im Laufe des Jahres zur Ehre und Verherrlichung **M a r i e s** in so erhabender und würdiger Weise der Andacht der Gläubigen vor Augen führt. **M a r i ä - H i m m e l f a h r t** ist mit einem Worte die Krone aller übrigen Marienfeste. Welch' unaussprechlicher Jubel muß nicht heute

„Wohlan, es sei zu Gottes Ehre!“ sagte Konrad, nachdem Reinhold geendet hatte. „Und streben will ich, daß sich der Spruch an mir bewahrheitet: „Gott höhet alle Güte und niedrigt Hochgemüthe.““

**3. Die Jüdin.**

Während dieses Zwiesgesprächs im Hause des Steinmeger fand an einem anderen Orte eine ähnliche Unterhaltung statt. Zu der Mauer, die dem Rheine entlang ging, liefen von den Hauptstraßen kleine abgelegene Gäßchen, meist von Fischern und Schiffleuten bewohnt, oft auch die Schlupfwinkel des Verbrechens. Es mochte elf Uhr vorüber sein, als ein Mann, in den weiten Mantel gehüllt, durch eines dieser Gäßchen schritt und endlich vor einem alten Hause stehen blieb, das sich an die Stadtmauer anlehnte. Die Thüre war niedriger als die Straße gelegen, und statt der Fenster befanden sich in dem unteren Geschoße einzelne Lücken, ähnlich den Schließarten alter Thürme. Der Mann stieg die Stufen hinab und pochte zweimal. Sogleich wurde die Thüre geöffnet.

jedes wahrhaft katholische Herz erfassen und welch' unbegrenzte Ehrfurcht und Liebe gegen **M a r i a** nicht alle ächten Kinder der katholischen Kirche erfüllen! Mit welcher Freude, mit welcher frohlockender Zuversicht kann heute der gläubige Katholik zum Himmel emporblicken zur siegesgekrönten von Milliarden von Engeln und vom Gottes Sohn persönlich im Triumphzuge empfangenen Himmelskönigin! O gewiß heute wenigstens vergißt die verfolgte und streitende Kirche ihre Leiden und gibt sich ganz dem Einbruche der wonnevollsten Freude hin; schaut sie ja ihre himmlische Gebieterin über alle Chöre der englischen Heerschaaren erhöht — am Throne Gottes stehen in unbeschreiblicher Majestät und Herrlichkeit, und weiß sie doch, daß diese hochverherrlichte Gottesmutter die demüthige Jungfrau von Nazareth ist, jenes verachtete und schmerz durchbohrte Weib, das unter dem Kreuze des Welterlösers gestanden ist.

Wie wahr sind sie jetzt geworden jene prophetischen Worte im Magnifikat: „Er hat herabgesehen auf die Niedrigkeit seiner Magd, denn siehe von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter. Großes hat an mir gethan der da mächtig und dessen Namen heilig ist.“

Welch' trostverheißendes Vorbild für die hartbedrängte Kirche in unsern Tagen! Je tiefer in irdischer Schmach und Verfolgung, desto höher in der Herrlichkeit des Himmels!

Nichts ist groß, erhaben und bewunderungswürdig, es sei denn in und durch Gottes Größe und Allmacht. Frohlocken sollen heute alle armen, verlassen, von der Welt verachteten und mit Füßen getretenen Menschenkinder: sie sind keine Waisen mehr. Am Throne des Allerhöchsten schlägt für sie das treueste und zärtlichste Mutterherz wie es kein zweites auf Erden gegeben hat noch gibt noch geben wird.

O wie manche Thräne würde getrocknet, wie mancher nagende Schmerz und Kummer geheilt, wenn Alle es wüßten und inne würden, welch' eine gute, allesvermögende Mutter sei im Himmel haben, eine Mutter die ihr Ohr ihr Herz und ihre allzeit hülfreiche Hand Keinem verschließt, der in kindlich' einfältigem Flehen sich an sie wendet. **M a r i a**, die Himmelskönigin sie ist auch unsere Mutter! Muß nicht dieser einzige Gedanke uns mit christlichem Stolze erfüllen, daß wir dieses elende Erdenbasen verachtend nach jenem Vaterlande trachten, wo

„Du hast lange auf Dich warten lassen, Volker, sagte eine Frauenstimme zu dem Ankömmlinge.“

„Es ging nicht eher,“ entgegnete kurz der Sleinmek. Mit diesen Worten war er eingetreten und die Thüre schloß sich wieder. Ein röthlicher Lichtschimmer erhellte schwach das Gewölbe, welches die Spuren der größten Armut zeigte. Ein alter Tisch, wenige Stühle bildeten den ganzen Reichthum, den die nackten Mauernwände umschlossen.

„Bist Du hungrig, mein Kind? fragte abermals die Frau mit besorgtem Tone, und ließ dabei ihre Blicke mit einem Gemisch von Liebe und innerer Herzensfreude auf dem Jünglinge ruhen.“

„Nein, Mutter!“ entgegnete Volker, „aber bringe mir einen Krug von Deinem besten Wein, denn das brauch' ich, um die Galle und den Merger hinunterzuschlucken.“

„Das steht schon längst bereit,“ sagte sie, „komme nur herein.“ Sie griff nach der Lampe und schritt nach rechts auf die Mauer zu; hier war eine kleine Vertiefung in der Wand angebracht. (Fortsetzung folgt.)

unsere himmlische Mutter unserer wartet in der ewigen Heimath der Seligen!

\* \* \*  
Heil der Demuth auf dem Throne,  
In des Himmels Herrlichkeit!  
Heil der Jungfrau mit der Krone,  
Mit dem Blick der Seligkeit!  
Heil der Braut, der hochbeglückten,  
In dem Reich der Gottentzückten!

Die du einst in Schmerz versunken  
Bei dem Kreuze heiß geweint,  
Ruhst im Himmel freudetrunken,  
Mutter, deinem Sohne geeint,  
Thronest in den Engelnhören,  
Unser Bitten zu erhören.

Schmerzen, die du hier gelitten,  
Qualen, die dein Herz durchglüht,  
Dornen, die es scharf durchschnitten,  
Sind zu Rosen dir erblüht,  
Die in nimmer welken Kränzen  
Um dein Haupt, Maria glänzen.

Selig alle, die dir gleichen,  
Die der Erde Leid geliebt,  
Selig all die Schmerzweichen,  
Die beim Kreuz mit dir geweint;  
Unter deinem Schirm mit Kronen  
Werden sie im Himmel wohnen.

Soeben ist uns von einer allgemein geachteten und einflußreichen Persönlichkeit, welche mit den hiesigen Verhältnissen so gut wie Einer vertraut ist, folgende Korrespondenz zugegangen, die wir ihrer nur allzubegründeten Wahrheit und Wichtigkeit wegen zum Abdrucke bringen:

**Vom Dürrenbühlthurm.** In der vorletzten Nummer der „Freiburger-Zeitung“ brachten Sie, Herr Redaktor, unter der Rubrik Neues ein Spezialtelegramm, das in gewissen Kreisen ziemlich Staub aufgewirbelt hat. Nun gehöre ich aber nicht zur Sorte der Lektoren, die meinen, man solle alles sein bemänteln und verdecken und ja häßlich in ewiges Schweigen hüllen, denn das „Schimpfen“ könnte sonst die Stadt Freiburg in Verruf bringen, ic. Nein, heraus mit der Sprache, an's Tageslicht! damit man Abhilfe treffen kann, bevor es zu spät ist; es müßte denn sein, daß man die Jugend Freiburgs mit Fleiß dem Laster in die Arme führen und dem zeitlichen und ewigen Verderben preisgeben wollte! Ich könnte Ihnen, Herr Redaktor, von meinem alten Thurm aus manches sagen oder schreiben, was mit obigen Kapitel in Verbindung steht. Wenn die gute alte Stadt Freiburg schon längst still und deren Bewohner im tiefsten Schlummer liegen, beobachtete ich von meiner alten Zwingherrenveste aus mit Argusaugen, die dichteste Finsterniß durchschauend, gewisse Stadtquartiere und sehe da manches, das weder von den Wächtern der öffentlichen Ordnung, noch von Jemanden anderes gesehen wird.

Für diesmal werde ich Ihnen einige Vorfälle melden, die in den letzten Tagen passiert sind. Der Große Rath unseres Kantons beriet und dekretirte in seiner letzten Februarsession ein neues Tanzgesetz, welches von allen Freunden der Ordnung und der guten Sitten gelobt und begrüßt wurde. Wie kommt es nun, daß bereits alle Sonntage und manchemal noch an den Werktagen, ich in meinen Beobachtungen durch die Töne irgend eines Instrumentes, das Gallepp, Walzer und Schottisch, ic. herabklimmpert, gestört werde? Durchdringe ich dann mit meinen scharfen Augen die finstere Nacht, so finde ich, daß bereits immer am gleichen Ort getanzt wird und daß nicht gerade die „Blume“ der Stadt Freiburg an diesen Orten sich belustigt, sondern daß es vielmehr dasjenige „Volk“ ist das mit Grund die Finsterniß ansucht, da es sich schämt wie ehrliche Leute am Tage sich zu zeigen.

Man weiß zu gut, was an solchen Orten vorgeht, und was nachher geschieht. Ich bin fest überzeugt, daß obige immerwährende Tanzstellen weder die vorgeschriebene Erlaubniß haben, noch die vorgeschriebene Gebühr



bezahlen. Wie kommt es aber, daß sogar Wächter der öffentlichen Ordnung dem Lanze zuschauen oder doch wenigstens im gleichen Gebäude sind und nichts sagen? Meine denn doch, „vor dem Gesetze sind Alle gleich“. Wie gesagt, obige Thatsachen sind wahr und es stehen Namen zur Verfügung, wenn's der Herr Redaktor verlangt. Gleiche Gille für Alle!

Einer dieser Abende wurde ich etwas unansehnlich aus meinen Träumereien aufgerüttelt, ich hörte ein Getümmel, Fluchen und Schelten, wie auch furchtbare unflätige Ausdrücke gegen das sechste Gebot Gottes und was sah ich nach langem Suchen: In einer berühmten Berner-Spielunke fanden Szenen statt, die man unmöglich wieder geben kann, ohne das Anstandsgefühl aller nur einigermaßen rechtschaffenen Menschen zu verletzen und das vor den Augen der zufällig anwesenden Gäste. Namen stehen ebenfalls zur Verfügung und sollte bei jeder Betrachtung stören, so werde ich sie einfach beim Namen nennen und alle ehrlichen Leute davor warnen, dies Haus je wieder zu betreten!

Für diesmal, Herr Redaktor, will ich enden, ich werde bald wieder einmal kommen, wenn Sie es erlauben, und schließlich bitte ich Sie mich baldigst einmal auf meiner Sternwarte zu besuchen, ich werde Ihnen dann noch Näheres mittheilen können, das für Sie von Interesse sein dürfte.

Indessen stoße ich in mein Wächterhorn und stimme an:

„Lieb Vaterland magst ruhig sein,  
„Fest steht und treu die Wacht am Rhein.“

Und von der gegenüberliegenden Felsenwand hallt es in lautem Echo wieder:

„Magst ruhig sein,  
„Du Wacht am Rhein.“

Gute Nacht!

Der Nachwächter im Dürrenbühlthurm.

(Eingef.) Nicht lange sollte die weiße Fahne, das Zeichen des Friedens und der Freundschaft, das Symbol vollkommener Vermögenssicherheit, den Bewohnern des Sempacherfelds von den Zinnen der Beste Tafel herab die frohe Botschaft verkünden, daß jede Zelle von Uebelthätern und Verurtheilten leer sei, denn den 7. d. M. Nachmittags wurde in der Kapelle von Mariabühl auf frischer That ein frecher Dieb, ein fremdes Individuum ertappt, das vermittelst eines Stemmweissens den an der Kapellenthüre angebrachten Pfosten aufgebroschen und sich dessen Inhalt angeeignet hatte.

### Berichtigung.

In einigen Exemplaren der Nr. 64 der „Freib. Ztg.“ ist durch den Dämon des Setzfaßens ein arger Voch (Druckfehler) unterlaufen. J. Götschmann ist nicht zum Oberamtmann, sondern zum Oberamts-Schreiber von Tafel ernannt worden. Allerdings ein bedeutender Unterschied!

Redaktion von J. B. Huber

### Marktbericht von Bern, vom 12. August 1879.

Die heutigen Durchschnittspreise auf hiesigem Markte sind:  
Whirta Nicolaiow Fr. 28. 25. — Jeta Now 11. Fr. 26. 75. — Danube 11. Fr. 25. — 50. Danube 1. Fr. 23. — Now 1. Fr. 23. 75. — Mais Danube Fr. 17. 75. — Landweizen Fr. 23—30. Alles per 100 Kilo.

Butter in Ballen Fr. 2. 20 bis Fr. 2. 30. per Kilo, im Detail Fr. 1. 25 bis 1 30. per 1/2 Kilo. Eier 9—10 Stück für 60 Ct.

Fleischpreise in der Antenlaube: Rindfleisch 65—80 Ct.; Ochsenfleisch 80—85 Ct.; Kalbfleisch 50 bis 70 Ct.; Schafffleisch 70—85 Ct.; grüner Speck 90 Ct., darrer Speck 90—100 Ct. Alles per 1/2 Kilo.

Lebende Kälber 35—48 Ct.; lebende Schweine 45—55 Ct. per 1/2 Kilo.

Gemüsemarkt: Kartoffeln 35—45 Ct. per 5 Liter.

— Kürbisen 25—35 per 1/2 Kilo.

Holz, buchenes per 3 Ester Fr. 44—48., tannenes 28—32 Fr.; Stroh per 50 Kilo Fr. 2. 50 bis 3. 50; Heu per 100 Kilo 3. 50 bis 4. Fr.

## Tannenklettern!

Am Sonntag, den 24. August, wird in der Wirtshaus zu Rechthalten, ein Tannenklettern stattfinden.

Alle Liebhaber sind dazu höflichst eingeladen.  
Job. Jos. Burry, Wirtsh.

## Bekanntmachung.

Margaretha Schlegel eröffnet am 16. August im Laden gegenüber der Liebfrauenkirche eine Mehlhandlung und liefert in guter Waare die verschiedenen Sorten: Mehl, Krüsch, Teigwaaren etc. und andere einschlagenden Artikel. Beste Bedienung zusichernd, empfiehlt sie sich einem ehrenden Publikum aufs angelegentlichste.

(215) Margaretha Schlegel.

## Ablage

der Bleiche, Walke und Mechanischen Mollenspinnerei

Worb, bei Bern.

(Filiale des Vorstadens in Bern.)

bei Frau Wittwe Kubli-Lenzinger, Lindenplatz in Freiburg. (210)

## Betrag wird rückvergütet,

wenn mein Mittel gegen Gledsucht und äußere Verkältungen nicht hilft.

Preis, sammt Gebrauchsanweisung, Fr. 3

(175) B. Imfeld, in Sarnen (Obwalden).

## Zum Verkaufen

2 neue Leiterwagen, ein Einspänner und ein Zweispänner, beide mit Mechanik und blau angestrichen.

Bei Samuel Rohrer, Schmied in Gurmels bei Murten. (211)

## Knabenpensionat bei St. Michael in Zug.

Beginn des neuen Schuljahres 2. Oktober. Gute katholische Erziehung. Beste Gelegenheit für die Jünger, sich sowohl für den Handelsstand oder einen technischen Beruf auszubilden, als auch tüchtige Gymnasialstudien zu machen. Vortrefflich eingerichtete Anstalt; gesunde prächtige Lage. Pensionspreis 500 Fr. Prospekte gratis. Näheres Auskunft erteilen

Der Präsekt: F. Metenberg. (208)

Der Direktor: S. A. Keiser. (N. 2,245 Z.)

## Zeugniß

Der hier Endunterschiedene bescheinigt und erklärt hiermit, daß Herr Joseph Mauron, Mechaniker von Spiez, wohnhaft in der Goldgasse Nr. 79 in der Stadt Freiburg bei den Gebrüder Stucky in der Brugera, Gemeinde Dürren, im Sommer 1878 ein hölzernes Manège an eine Handdrehmaschine angefertigt hat, welches fest, solid und leicht gemacht ist, so daß der ganze Getreidevorrath des verflossenen Jahres, nur mit dem gleichen Pferde gezogen, getroschen worden ist. Demnach fühlen wir uns verpflichtet dem Hrn. Mechaniker Mauron die vollste Zufriedenheit für seine richtige, solide Arbeit, auf Grund der Wahrheit zu bezeugen und auszusprechen, und ihn anzuempfehlen.

Bescheinigt in der Brugera, den 10. Februar 1879.

Namens der Gebrüder Stucky,  
Johann Stucky, Gemeindefreiber.

## Empfehlung.

In Bezugnahme auf obiges Zeugniß empfiehlt sich der Unterzeichnete für alle in feiner Fach einschlagenden Arbeiten. Durch schnelle und gute Ausführung der Arbeiten, sowie Billigkeit der Preise, wird er sich das Vertrauen der Hh. Landwirthe zu sichern wissen.

Joseph Mauron, Mechaniker,  
Goldgasse Nr. 79, Freiburg.

## C. V.

Heute, Abends halb 9 Uhr Haupt-Probe. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Das Komitee.

## Anzeige an die Landwirthe!

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit, die Hh. Landwirthe darauf aufmerksam zu machen, daß er stets Land-Wolle zum Weben von Tuch und Halblein annimmt. Auch tauscht er stetsfort nicht gewobene Wolle gegen gewobene aus.

Während dem ganzen Monat August, nehmen wir noch Leinwand zum bleichen (Naturbleiche) an Lager von Gut-Tuch und Halblein.

Peter Oberson, Agent,  
Murtengasse Nr. 202, neben Hrn. Fasel, Metzger (207) in Freiburg.

## Saamen für die Herbstsaat.

Buchweizen, Mais, Acker-Spargel, großer Senf, Hirs, Wicken, Rapsen oder Rüben, Spinat, Nüßli-Kraut, Zuckerstock-Rabis, Winter-Salat, Peterling, Zwiebeln weiße in bester Qualität bei

(212) U. Wagner, Samenhändler, Oberamts-gasse 181, Freiburg.

## 7. Chr- und Freischießen

gegeben von der Feldschützengesellschaft

Garmistwyl-Dürren im Betrage von 2,000 Franken.

Sonntag, den 17., Montag, den 18. und Dienstag, den 19. August 1879.

Schützen und Schützenfreunde sind freundlich dazu eingeladen vom Komitee. Das Nähere besagt der Plan. (214)

In der Buchdruckerei dieses Blattes ist zur Einsicht aufgelegt und kann von der Buchdruckerei Sener in Zug bezogen werden:

## Nr. 14 Nothhelfer.

Preis einzeln in Goldschnitt Fr. 1 20 — bei Mehrbezug noch billiger. (129)

# Frei

Freiburg, Murten

Abonnement

Jährlich . . . . .  
Halbjährlich . . . . .  
Vierteljährlich . . . . .

## Zu viel

Verfassungsänderungen vornehmsten Staat sich so lange man immer Grundgesetz zu legen, bevor die Wäggen nicht, wird des Mut Bosheit beschuldigt.

Heiligtum, als ein bestimmt und wie schawie verderblich einzelwirken, welche schreitend Schutze sich breit machschwere Bedenken in's der Ruf zur Revision eund Nordamerikaner praktische Leute wie nPolitik einen geregeltenicht auf Experimenteituation einer Reparatsie die Arbeit ruhig vgewissermaßen ein ReEine Verfassung süber nicht als „gut auwerden. Sie ist dergeräth sie in Widersprso thut man wohl darmit der fortschreitender Rücksicht auf die Bequund die Solidität ihrevon dem Strein „derden „Erschütterungenrendes“ Nevidiren nachBesitz das Volk denman sich bei gegebenendie angedeuteten Gesa geht er ihnen ab, solegislatorische VerbesserBank zu schieben. NForforderungen und Wüder Groll und zuletzt fman hat verhüten wUfer.

Wie wird denn eine Die hl. Schrift erzählern und Blitzen underhoben, als Moses vden Wolken eingehülltVerfassung, die heiligempfang. So feierlichDie siegreiche Partei